

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 9 (1883)  
**Heft:** 49

**Artikel:** Germanische Konsequenz  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-426332>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Verehrte Herren!

Verehrte Herren! Sie sitzen nun  
Vertraulich wieder in Bern;  
Und lassen die strenge Arbeit ruh'n,  
Und haben sich lieb und gern.

Sie sprechen mit Ernst von Volkswohlfahrt,  
Von Hilfe nach allerseits;  
Es wird nichts verpaßt und nichts gespart,  
Die Kasse merkt es bereits.

In großen Zügen geht der Gang,  
In übermächtigem Ton,  
Kein Refers erscheint zu schwer und lang,  
Und auch keine Motion.

Das Rechnungsweesen der Eisenbahn,  
Zieht verhällten Hauptes daher;  
Und sicherer Hand nun fängt man an,  
Zu zeigen, wo's faul und leer.

Das Land hört staunenden Sinnes zu,  
Und traut kaum dem eig'nen Ohr,  
Es ist dahin mit all' seiner Ruh,  
Es sieht erwartend empor.

An Ueberraschung ist es gewöhnt,  
Und überrascht will es sein;  
Drum, daß es sich gänzlich mit euch versöhnt,  
Ueberrascht es einmal — zum Schein!

### Buen retiro del principe Fritz.

*Gradwegs aus Spanien komm ich heraus,  
Deutschland wie wunderbarlich siehst du mir aus!  
Rechter Hand, linker Hand, kreuz und die Quer,  
Grade als wenn ich in Spanien noch wär.*

*In erster Linie gibts, meiner Treu,  
Geld, Sorgfalt, Mühe für die Schlächtereie.  
Wo man nur hinspuhlet, ich seh' doch wohl recht?  
Gibt's einen Pfaffen und 'nen Pfaffenknecht.*

*Ach, diess Geschimpf auf Regierung und Reich  
Und dabei bleibt's auf ein Häärchen sich gleich,  
Geldnoth und Feste, wenn's Jahr um ist keck  
Fortschritt versichern, steckt man auch im Dreck.*

*Nein, diese Aehnlichkeit ist doch zu toll!  
Darum war's mir auch in Spanien so wohl!*

### Germanische Konsequenz.

Die deutschen Betteer sind viel nobler, wenn sie Cousins oder gar Cousinsäns  
heißen und ein Déjeûner, Diner und Souper schmeckt ihnen weit besser,

### Nach berühmten Mustern.

#### I.

Wenn der erste Schnee seinen nicht dem Referendum unter die Zähne  
gehörenden Fall bewerkstelligt hat, und die Gassenbuben, unbekannter mit  
der Nachwirkung seiner schneeweißen Unschuld als Hr. Nys mit der seiner  
harmlosen Reden, nach halbstündigen Attaken dasitzen, wie effektenfrohe Sen-  
salle, denen plötzlich vom 2. Dezember die im Schweife von andern Ange-  
sichtern gereifte Differenzenernte verpagelt wird, dann freue ich mich immer  
auf das Pfeifen der Eisenbahn. Mir erlauben glücklicherweise meine Mittel  
keine Prioritäten u. dgl. zu besitzen, denn sonst müßte ich sagen — ich  
zitire. Dieß Pfeifen kommt mir immer vor wie das Schnaufen von einem  
Milchfarrenhund, der ausgespannt wird; wäre ich ungalant, so würde ich  
sagen, wie das Schnaufen einer Tragödin, die nach dem Fluch auf den treu-  
losen Jüngling hinter der Coullisse zur Garderobiere ächzt: „Machen Sie  
mir mal die zwei obersten Haden auf!“ Ich träume, wie dieser Schneefall  
anfängt fortzufahren, leise, linde, unmerkbar, wie das Wirken unserer poli-  
tischen Vereine. Ueber mehrere Nächte wächst er so, daß selbst ein mit  
bernerischer gebrannter Milchflache großgezogener Schausler ihn nicht mehr  
zu bewältigen vermag. Man gewöhnt sich an ihn, er gewöhnt sich an uns  
— er bleibt Jahr aus, Jahr ein. Die Lokomotiven gehn in die Ferien, die  
Verwaltungsräthe werden in den Schuppen gestellt — aber die Redner, die  
Eisenbahnredner in Bern und der Enden! O, ich empfinde ein wohlthätiges  
Behagen, starr wie einer, dem sein Feind auf der Straße ausweichen  
will, und in den Kinnstein fällt. Das Weitere mag sich jeder selbst aus-  
malen.

als so ein gemeines Frühstück, Mittag- oder Abendessen und verbaut sich  
leichter. Wie herrlich amüürt man sich an einer Soirée und wie langweilt,  
d. h. enuyirt man sich an einer Abendgesellschaft! Das Entrée kostet viel  
weniger als das Eintrittsgeld, deshalb löst man lieber Billets als Marken  
für's Theater. Die Charlotte und Henriette nehmen sich viel schmüder aus  
in ihren Roben, Glacéhandschuhen und Bracelets, als wenn sie bloß mit  
Nöden, Glanzhandschuhen und Armspangen versehen sind; im erstern Falle  
darf man ihnen die Cour, im letztern bloß den Hof machen; im erstern Falle  
mit ihnen, ohne sich zu blamiren, eine Promenade, sonst bloß einen Spazier-  
gang machen, was sehr unerquidlich ist, besonders wenn man sich auf einem  
Fußwege und nicht auf einem Trottoir bewegen kann. Auf der Reise darf  
ein gebildeter Deutscher nur in Hôtels, nie in Gasthöfen absteigen und soll  
sein Gepäc, wollte sagen Effekten, nur dem Portier, nie einem Pförtner  
anvertrauen. En voyage gibt auch die französische Sprache den Touristen  
schon mehr Genuß, als dem gemeinen deutschen Zukreisenden. Im Portem-  
onnaie ruht das Geld sicherer, als im Geldbeutel oder gar im Sedel,  
pfui! Wie gemein nimmt sich eine Gaststafel aus gegenüber einer table  
d'hôte und wie rühmlich eine brillante Carrière im Vergleich zu einer  
glänzenden Laufbahn! Schön sind die französischen Wörter! Ja schon ein  
französisches Pluralzeichen nimmt sich am Schwänzchen eines deutschen Wortes  
gut aus; drum sollen alle Kerls, Jungen, Fräuleins und Rothschilts hoch-  
leben bis auf Wiedersehen!

#### II.

Verschiedene Blätter berichten, es sei ein Wittgang zu u. l. Frauen un-  
weit Luzern im Schnee stecken geblieben. Sie thun es mit Behagen. Wir  
auch, denn wir betrachten es als eine Strafe der lieben Heiligen und ein  
Zeichen, es müsse diesem Unfug, die Bahn zu Wittgängen zu benutzen, ein  
Ende gemacht werden. Natürlich wäre gewissen Herren in Bern schlecht ge-  
dient, wenn sie das Maul nicht mehr voll nehmen könnten über Verstaat-  
lichung der Eisenbahnen. Wir heißen nur, unser treuer katholischer Klerus  
läßt nicht nach im Ausschreiben von Andachten, Opferpenden und Wittgängen,  
wodurch die alte Schlichtheit des Volkes wieder hergestellt wird, welches zu  
Fuß nach seinem einzigen Ziele, der Kirche, gelangen kann. Möge unser  
Oberherr in Rom so viel Schnee befürworten, daß dieser Zankapfel, diese  
Eisenbahnen, alle begraben werden, und wiederum unser Dampf allein  
pfadbringend ist.

#### III.

Es gibt doch noch Augenblicke, wo der im Himmel oben uns beruhigt,  
daß nicht alles roth sei auf dieser Erde. Hei, wie mag sich Most im Frack  
und Glacé über den Schnee geärgert haben! Ja, Herr Nationalrath, er ist  
wirklich trotz Ihren Bemühungen noch weiß, dieser liebe Schnee. Und es  
braucht Ihrer Wühlerlei nicht, damit ihn alle Menschen gleichmäßig erhalten.  
Nicht wahr, das ärgert Sie, daß Sie nicht über den Umsturz der Schnee-  
vertheilung sinnen können. Ja, solche Momente sind niedererschmetternd für  
die sozialistische Lehre, wenn so ein Schneefall eintritt. Wo bleibt denn da  
eure Benachtheiligung, heß? Und wie erhebend sich da der nothwendige  
Unterschied der Stände markirt an dem besseren Ueberzieher und am schlechten  
oder gar keinem. So muß es sein, denn nur die frierende und hungernde  
Menschheit läßt sich von uns gängeln.